Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 21 (1927)

Heft: 3

Artikel: Zur Aussprache. I., Zum Kampf gegen den Alkoholismus ; II., Du sollst nicht töten

Autor: Leuthold, H. / Scherrer, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135564

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

— wie die Blindheit des Blindgeborenen, so hat für uns durch Jesus das Uebel überhaupt nur noch den Sinn, dass an ihm Gottes Werke offenbar werden sollen. Ja, gerade an unseren Nöten und Uebeln kann uns bei solchem Glauben klar werden, was durch Christus auf Erden möglich geworden ist und durch ihn noch geschehen soll. Mit dem Glauben an den, der den Blinden geheilt hat und die Offenbarung der Werke Gottes uns als den einzigen Sinn seiner Blindheit hinstellte, stehen wir dem Kriege, der sozialen Not und den andern Uebeln unserer Welt gegenüber. Wir halten es glaubend fest, dass auch an diesen furchtbaren Menschenwerken und ihrer Ueberwindung noch die Werke Gottes offenbar werden sollen. Ja, gerade darin muss der furchtbare Unsinn des Krieges noch seinen Sinn finden, dass aus all dem wüsten Kriegsgeschrei der Ruf: „Nie wieder Krieg!" sich erhebt und dass diese entsetzliche Verleugnung Christi uns zu ihm zurückführt, damit er als der Friedensfürst mit uns den Frieden auf Erden herstelle. Und darin muss auch die soziale Not unserer Zeit, unter deren Sinnlosigkeit so viele Menschen seufzen, ihren Sinn enthüllen, dass sie uns weckt und uns die Augen öffnet für die neue Gemeinschaft, die Christus auf Erden begründet hat.

So ist uns allen, die wir etwas von dem Licht geschaut haben, das mit Christus in die Welt gekommen ist, ein Beruf und eine Aufgabe gegeben: in unserer Welt drin sollen wir glauben an den, der den Blinden sehend gemacht hat und der auch unter uns alles neu machen kann; wir sollen unsere Welt mit all ihrer Dunkelheit doch in dem neuen Lichte sehen, das in Christus über ihr aufleuchtete und sollen daran festhalten, dass es der letzte Sinn dieser Welt und selbst ihrer Uebel ist, dass Gottes Werke an ihr offenbar werden. Mit solcher Glaubenshaltung schaffen wir Bahn für Christus, dass er aufs neue in die Welt eindringen und sich als das Licht in der Welt erweisen kann. Ja, da darf es wiederum T a g werden durch Christus, und in solchem Tage dürfen auch wir Menschen etwas w i r k e n, dürfen mitwirken an dem Werke, das Gott noch auf Erden tun will.

R. L e j e u n e.

Zur Aussprache

I. Zum Kampf gegen den Alkoholismus.

Leider konnte ich an den Monatsabenden des letzten Jahres an denen über obiges Thema gesprochen wurde, wegen Inanspruchnahme durch alkoholgegnerische Arbeit nicht teilnehmen und möchte darum hier auf die im Januarheft abgedruckten Vorträge zurückkommen.

In Bezug auf die psychanalytische Begründung der Abstinenzgegner pflichte ich Herrn Ragaz vollständig bei, wenn er fragt, ob der Alkoholismus nicht eine Brutstätte von Hemmungen und Lastern sei. Man werfe nur einmal einen

Blick in eine sogenannte Pinte. Schon die Luft, die die Leute da einatmen, muss einen unverdorbenen Menschen, der noch nicht daran gewöhnt ist, anwidern, wie viel mehr aber noch die Redensarten und das Treiben in solchen Lokalen. Der Alkoholismus ist mir immer wie ein Riegel vorgekommen, der sich vor die feineren sittlichen und geistigen Regungen schiebt und den es erst wegzuschaffen gilt, bevor die darunter verborgenen edleren Kräfte und Empfindungen geweckt werden können.

Dass ein Zusammenhang zwischen dem Alkoholismus und dem ganzen sozialen Problem besteht, haben bedeutende Führer in der Abstinenzbewegung richtig erkannt, so z. B. der an der Spitze der deutschen Guttemplerschaft stehende Dr. Bonne, der Verfasser des weitverbreiteten Buches: Im Kampf um die Ideale. Er setzt seine daraus gefolgerten Reformideen in umfassender Weise in die Tat um, wobei er von dem Grundsatze ausgeht, dass der Völkerfriede nicht eher anbrechen wird, bis nicht die einzelnen Völker befriedigt sind, d. h. bis nicht jede einzelne Familie, die diese zusammen bilden, ihr eigenes Stückchen Heimat hat. Also ging er daran, zunächst einmal den überaus schlechten Wohnungsverhältnissen Hamburgs, wo er als Arzt wirkte, auf den Leib zu rücken. Nachdem er sich vergeblich um Unterstützung seitens der Behörden bemüht hatte, handelte er auf eigene Faust. Mit Einsetzung seines ganzen Vermögens fing er an, ausserhalb der Stadt Arbeitersiedelungen zu errichten, die er seinen Schützlingen gegen billigen Entgelt überliess. Unzählige von Existenzen, die ohne ihn in den Lasterhöhlen Hamburgs, wie sie uns aus Poperts „Helmut Harringa“ bekannt sind, verkommen wären, riss er so aus ihrem Leib und Seele vergiftenden Milieu heraus, so dass sie zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft wurden. Durch die Erfolge seines aufopfernden Vorgehens erreichte er es schliesslich, dass er nun auch von den Behörden finanzielle Unterstützung erhielt. Somit konnte er sein Werk auf eine breitere Basis stellen. Er ging auf die Heide hinaus und schuf dort ausgedehnte Niederlassungen für die Arbeiterklasse. Daneben schrieb er eine Reihe von Büchern und Broschüren, die zu den sozialen und pazifistischen Problemen Stellung nehmen. Es seien davon nur erwähnt: „Ueber Menschenwirtschaft“, „Ueber den Wahnsinn des Krieges“ und das schon genannte „Kampf um die Ideale“, das ganz von der Liebe einer grossen Menschenseele zu ihren Mitmenschen durchglüht ist. Als Gefängnisarzt tat er tiefe Einblicke in die menschliche Psyche und die Not der arbeitenden Klasse und verwertete sie propagandistisch in ergreifenden Schauspielen. Die ärztliche Praxis hat Dr. Bonne nun einem Sohne übergeben, um sich ganz seiner grossen Aufgabe widmen zu können. Letztes Jahr feierten die deutschen Guttempler die fünfundzwanzigjährige Tätigkeit ihres verdienten Führers.

Besonders gefreut hat mich der Vortrag von Klara Peter. Schade, dass es nicht mehr solche Abstinenten gibt, die aus einem innern Drang heraus aktiv in den Kampf gegen den Alkoholismus eingreifen. Aber leider zählen wir in unseren Reihen allzuviele sogenannte Papiermitglieder, die mehr als Zuschauer figurieren und Gewehr bei Fuss auf den Fortschritt unserer Sache warten, statt als tätige Mitkämpfer diesen rascher herbeiführen zu helfen. Dagegen dürfen wir uns doch auch wieder der Unterstützung von Männern und Frauen erfreuen, die ganz im Sinne der idealen Auffassung von Fräulein Peter Sozialisten, Alkoholgegner und Pazifisten zugleich sind. Ausser dem oben erwähnten Dr. Bonne rechne ich dazu Dr. Forel, der nächstes Jahr das patriarchalische Alter von 80 Jahren erreichen wird, ferner den allzufrüh verstorbenen Dr. Dück und den unvergesslichen Dr. Bunge. Es waren und sind dies allerdings Männer mit einer umfassenden Bildung, die eben darum die Zusammenhänge der drei unheilvollen Mächte Kapitalismus, Alkoholismus und Militarismus erfassen, was beim grössten Teil der heutigen, meist aus dem einfachen Volke sich rekrutierenden Abstinenten nicht der Fall sein kann, weil ihnen diese Bildung und damit die Weitsicht fehlt. Anderseits sind manchmal gerade

die eifrigsten Kämpfer für eine gute Sache so sehr von derselben erfüllt und absorbiert, dass sie nicht über deren Horizont hinaussehen und das Interesse für ein zweites Problem, wenn es auch im engsten Zusammenhang mit dem ihrigen steht, nicht mehr in ihnen Platz hat. Das liegt eben in der Unzulänglichkeit der menschlichen Natur. Jene Idealmenschen ragen darum wie Inseln über die Menge der Uebrigen heraus und ich möchte nur wünschen, dass es immer mehr solche Streiter geben würde.

Auch der Schreibende hat während den nunmehr zwanzig Jahren, seitdem er an der Abstinenzbewegung teilnimmt, tief in menschliches Elend, in materielle und seelische Not von Trinkerfamilien hineingesehen und ist der Ansicht, dass, wer je solches mitangeschaut und innerlich mitgefühlt hat, eben nicht anders kann, als entschieden Front zu machen gegen die Trinksitten. Man sollte die Gleichgültigen oder der Abstinenzbewegung gar feindlich Gesinnten einmal in solche Verhältnisse hinein versetzen oder ihnen wenigstens eindringlichen Anschauungsunterricht darin erteilen können, denn blosse Schilderungen oder bildliche Darstellungen gleiten an ihnen wirkungslos ab. Andere haben vielleicht schon einen Einblick in die Alkoholnot unserer Zeit erhalten, aber sie können sich zu keinem persönlichen Opfer wie die Abstinenz entschliessen, sei es aus Mangel an Mut, aus „Rücksicht gegen die menschliche Gesellschaft," wie sie es nennen, sei es aus Bequemlichkeit oder aus Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl. Gerade auch bei den Frauen von Trinkern treffen wir vielfach diese Faktoren an, obgleich in erster Linie sie selbst unter dem Laster des Familienhauptes leiden. Ich kann mir ein solches Verhalten nur aus der Gedankenlosigkeit der Betreffenden erklären.

Kämpfen wir nur getrost und unentwegt weiter für eine Sache, durch deren Sieg der Menschheit der Weg zu lichteren Höhen gebahnt wird. Es geht allerdings langsam, wir haben Rückschritte zu verzeichnen, aber auf alle grossen Umwälzungen folgten noch Reaktionen, an deren Widerständen sich die Streiter stählten und ihrer guten Sache zum Siege verhalfen.

H. Leuthold.

II. Du sollst nicht töten.

VI. Wenn ich mir erlaube, meine Meinung über das „Töten" zu sagen, so meine ich damit nicht nur das Töten von einzelnen Menschen, das etwa von krankhaften, verirrten und moralisch minderwertigen Menschen begangen wird. Vor allem verstehe ich unter dem göttlichen Sittengesetz „Du sollst nicht töten" den Massenmord. Wer aber den Massenmord nicht bekämpft, der hat kein Recht, sich über einzelne Morde zu empören.

Du sollst nicht töten, ja Du, nicht nur ein anderer soll es nicht tun. Es geht Dich an, Du bist ja ein geistig gesunder Mensch; für Dich ist es die heiligste Pflicht, nicht zu töten. Wer dieses Sittengesetz ernst nimmt, der hat auch die heiligste Pflicht, gegen die Vorbereitung des Massenmordes, gegen den Militarismus zu kämpfen, ob einer ein Schweizer oder Deutscher, ob einer ein Italiener, Franzose oder Engländer usw. ist. Vor allem sind wir Menschen, und als solche haben wir dieses grosse, göttliche Sittengesetz zu erfüllen. Wir Menschen haben die Aufgabe, alle Nationen von dieser entsetzlichen Brutalität, wie der Krieg und der Massenmord ist, zu erlösen.

Der Mensch muss wissen, dass das Töten eine Sünde, ein Verbrechen ist. Die Christenheit verkündet schon zweitausend Jahre lang an jeder Weihnachten die Worte des Heilands „Friede den Menschen auf Erden" Millionen von Menschen glaubten Jahrtausende an diese grosse Verheissung, nicht bloss um des Friedens, sondern um der Gerechtigkeit willen. Die Völker als solche sehnten sich nach dessen Erfüllung; das Töten stand für sie im Widerspruch zur innern Vernunft. Aber die sogenannten Träger der Christenheit waren von den dämonischen Mächten derart befangen, dass sie nicht mehr an das glaubten, was

sie selber als Nachfolger Christi verkündeten. Wie schwarze Gewitterwolken, die die Sonne verhüllten, so kam auch eine furchtbare Finsternis über jene, die der göttlichen Verheissung zum Durchbruch verhelfen sollten. Die Geschichte zeigt uns, wie Christus bis auf den heutigen Tag im Stich gelassen wurde und wie man sich mit den Mächten der Welt verbündete. Wissenschaft und Bildung, die in den Fakultäten und Hochschulen wie Muttermilch eingesogen wurden, stellten sich ebenfalls als „Kulturträger" zur Verfügung und halfen mit, den Massenmord zu organisieren. Diejenige Nation, die am besten mit Mordwaffen ausgerüstet war, galt als der höchste Kulturstaat. Für die Eroberungssucht der herrschenden Gesellschaft und um die imperialistischen Pläne des Kapitalismus durchzuführen, musste man die politisch unmündigen und unglücklichen Massen zum Militarismus begeistern; blinde Vaterlandsliebe und falscher Patriotismus waren die Stützen dieser teuflischen und menschenunwürdigen Unternehmungen. Es ist eine traurige Tatsache, dass der Patriotismus und die Vaterlandsliebe nur dort zur Geltung kamen, wo es sich um den Militarismus und um Massenabschlachtung von unschuldigen Menschen handelte. Bei der Lösung der sozialen Frage hört bekanntlich der Patriotismus und die Vaterlandsliebe auf. „Du sollst nicht töten" wurde vollständig auf den Kopf gestellt und umgekehrt, heute noch, im zwanzigsten Jahrhundert heisst es „Du musst töten; wenn Du nicht solidarisch mit andern Mitbürgern dasselbe tust, so wirst Du eingesperrt und der bürgerlichen Ehren und Rechten beraubt."

Der neueste, furchtbare Krieg, den wir hinter uns haben, hatte klar und deutlich gezeigt, welch furchtbarer Schwindel mit der sogenannten Vaterlandsverteidigung getrieben wurde und wie es im letzten Völkergemetzel den herrschenden Gesellschaften gelungen war, nicht nur die blühende Jugend, sondern auch die Alten zu Millionen wie wilde Tiere aufeinander zu hetzen, um sie in Berge von Leichen und in Ströme von Blut zu verwandeln. Das gleiche Schauspiel hatte sich in tausenden von Kriegen wiederholt und das alles im Namen der Zivilisation, der Kultur und, was noch das Allerschlimmste war, im Namen Gottes.

Bei diesem Massenmord handelt es sich nicht nur um das Töten, sondern auch um die grausamen seelischen und körperlichen Leiden und Schmerzen, die zum Himmel schreien. Welch furchtbarer Jammer kam immer wieder über die Nationen, wenn die Lüge der Verteidigung wie ein Lauffeuer durch die zitternden und erschreckten Massen ging. Wenn der gezwungene Krieger, dem dieses furchtbare Handwerk selbst ein Greuel war, sich von seiner friedlichen Scholle, von seiner Familie, von Frau und Kinder nicht trennen konnte, dann musste der Pfarrer, der Kaplan noch das Möglichste tun, um ihn zu bewegen, doch sofort seine heiligste Pflicht zu erfüllen: „Du musst töten, Gott gebe Dir seinen Segen."

Wie Gott dieses Kulturwerk segnet, können wir am besten sehen, wenn wir auch die Folgen dieser verbrecherischen Militär- und Kriegspolitik uns vor Augen führen. Tausende von Städten und Dörfern werden vernichtet; was fleissige Menschenhände im Laufe von Jahrhunderten mit Mühe aufgebaut haben, wird in einigen Stunden zu einem Trümmerhaufen, friedliche und arbeitsame Menschen werden von Haus und Hof gejagt, Epidemien, Krankheit, Teuerung, Hungersnot, sittliche Entartung, Armut, Not und Jammer kehrten ein in die Hütten und Wohnungen der Betrogenen.

Verstümmelte Menschen, Steuern und Lasten aller Art mussten von der breiten Volksmasse übernommen und getragen werden. Eine traurige Tatsache ist es auch, dass dieses Töten noch verherrlicht und besungen wurde. Wenn ganze Provinzen in vollem Aufruhr auf der Flucht begriffen und riesige Felder mit Erschlagenen bedeckt waren, wurden im Lande Dankgottesdienste abgehalten. Mitten in diesem Schrecken und Wehklagen feierten die stolzen Eroberer ihre Ruhmes- und Heldentaten. Die höchste Ehre wurde demjenigen zuteil, der es verstanden hatte, die grössten Schlachten zu liefern, und auf Kosten von zer-

fleischten Menschenleibern wurde die heldenhafte und patriotische Tapferkeit bemessen. Dieses grauenhafte Töten wurde in allen Staaten bis auf den heutigen Tag in den Schulbüchern verehrt und verherrlicht. Der gegenseitige Völkerhass wurde bei der Jugend künstlich grossgezogen, diese Kulturschande wurde als eine notwendige und staatserhaltende Einrichtung hingestellt. Die Achtung vor der Heiligkeit des Lebens sank hinunter bis zur Verspottung. Wenn auch heute am geistigen und politischen Horizont uns eine schwache Morgenröte entgegenleuchtet, so ist deshalb diese furchtbare Tragödie noch keineswegs überwunden. Auch stehen noch schwarze und schwere Gewitterwolken am Himmel, die Gefahr ist noch gross; wer heute nicht an einer vollständigen Abrüstung mitarbeitet, der übernimmt eine grosse Schuld, wenn die Kriegsrüstung, die heute noch fast überall da ist, noch furchtbarere Verheerungen anrichtet. Wir Menschen sind nicht geboren, um zu töten oder uns töten zu lassen, wir sind da, um den Kampf für Gott, für ein wahres Menschentum, für Friede und Versöhnung aller Völker zu führen. Glauben wir an die Ueberwindung der Kräfte der Finsternis, die über die ganze Welt hereingefallen sind. Der Sieg Jesu Christi kann nicht umsonst sein, er will unsere Finsternis durchbrechen; aber ohne den Glauben an die Wahrheit und Gerechtigkeit wird diese Welt nicht überwunden werden. G. Scherrer.

(Schluss folgt.)

Emma Pieczynska-Reichenbach † (1854-1927).

Ein ungewöhnlich reiches Leben hat durch den Tod Frau Pieczynskas seinen Abschluss gefunden. Frau Pieczynska verband in sich eine vielseitige geistige Begabung mit einem tiefen Seelenleben, eine nimmermüde Tatkraft mit einem seltenen Klarblick und Weitblick, eine brennende Liebe für die Armen, Schwachen, Verkürzten, Gedrückten mit einem kühnen Glauben an die Möglichkeit, ihnen, und wäre es auch mit vorläufig unvollkommenen Mitteln, aus ihrem Elend zu helfen.

Sie war zur Führerin geboren und sie war auch eine der Führerinnen in dem Ringen unserer Zeit um eine geistige und moralische Erneuerung unseres Lebens. Sie stand seiner Zeit in enger Verbindung mit Josephine Butler und nahm Teil an ihrem Kampfe gegen die doppelte Moral. Sie hat ihr in ihrem Buche: „Souvenir et Pensées“ ein schönes Denkmal gesetzt und ihre eigenen Gedanken und Forderungen in Bezug auf das Verhältnis der beiden Geschlechter zu einander in den beiden Werken: „Ecole de la Pureté“ (in deutscher Uebersetzung unter dem Titel „Reinheit“ erschienen), und „La Fraternité entre les Sexes“ niedergelegt. Aus ihrer Auffassung der Beziehungen von Mann und Frau ergab sich ganz selbstverständlich auch ihr Eintreten für die Gleichberechtigung von Mann und Frau im öffentlichen Leben, und um die Frau für diese Aufgaben des öffentlichen Lebens zu erziehen, arbeitete sie wieder am Zusammenschlusse einzelner Frauengruppen in grössere Frauenverbände. Sie war Mitbegründerin der „Frauenkonferenzen“ in Bern, die sich dieses Ziel der Erziehung der Frau zur Bürgerin gesetzt hatten, und